

Am Himmelstor : zum Allerseelentag

Autor(en): **Falke, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am Himmelstor.

Zum Allerseelestag.

Ich träumte mich auf einem bangen Weg,
Auf einem hohen, schwindelschmalen Steg,
Der führte mich bis an das Himmelstor,
Da stand ich lange, ohne Mut, davor.

Und zitternd griff ich nach dem rostigen Ring,
Das Himmelsglöcklein an zu läuten fing,
Mein Herz erschrak vor seinem hellen Klang,
Ein armer Sünder auf dem letzten Gang.

Dann rasselte ein großes Schlüsselbund,
Ein Knarren, bis der Himmel offen stund,
Doch hascht' ich nur von seiner Herrlichkeit
Mit scheuem Blinzeln einen Streifen breit.

Ein Wiesengrün und einen Engelsfuß.
Sankt Peter barg mir jeden weitem Gruf
Mit breitem Rücken und erschreckte mich
Mit barscher Frage: „Freund, wer schickte dich?“

Mich schickte keiner. „Und was suchst du hier?“
Nach Erdennot ein ruhiges Quartier,
Ein Flügelpaar und himmlisches Gewand,
Ein Tröpfchen Tau aus Gottes hohler Hand.

„Hast du zu solchen Dingen auch ein Recht,
Warst du auf Erden ein getreuer Knecht?“
Ich war Poet. „Und kommst zu Fuß hier an?
Wo hast du deine Flügel hingetan?“

Ich schämte mich, weil sie so sehr beschmuht
Und ihre schönsten Federn arg gestuht,
Weil durch das Fliegen nach dem Flitterkranz
Des Menschenruhmes dunkel ward ihr Glanz.

„Und deinen Kranz?“ Ich hab ihn abgelegt,
Daß man mit andern ihn zum Kehricht fegt,
Und komm nun nackt und ohne Glorienschein.
Da sprach der Pförtner gütig: „Komm, tritt ein!“

Gustav Falke.

Am Fenster.

Jugenderinnerungen von Heinrich Federer.

Nachdruck verboten. Copyright by G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortsetzung.)

Szenen.

Wieder zog Verena den Armen aus, aber schon nicht mehr mit den gleichen heroischen Gedanken. Nein, hier mußte man sich zuerst gegen den eigenen Mann, nicht gegen seine Feinde wehren, mit ihm geradezu Krieg führen. Aber vorsichtig! o vorsichtig!

Im Laufe des Tages war man drei-, viermal

gekommen, um Paul in die Zeichnungsschule und zu den Schnitzlern zu holen. Ein Vater hatte das Porträt seines verstorbenen kleinen Mädchens bestimmt zu bekommen gehofft und war, nachdem er eine halbe Stunde an die Fenster getrommelt und siebenmal Verena angeschrien hatte: „Hält Euer Mann denn nie Wort?“ — brummig davongepoltert. Jawohl, Paul muß